



Protokoll der 5. Jahrestagung vom 23. und 24. Februar 2007¹ in Berlin Pichelssee

Block I:

Begrüßung (Jochen Ketzin / IGM-Bildungsstätte, Dieter Scholz, Guntram Schneider)

Nach Begrüßung und Einführungen über die Bildungsstätte „Pichelsee“ durch *Jochen Ketzin* begrüßt **Dieter Scholz** vor allem die ReferentInnen, die während seiner politischen Laufbahn entscheidende Erkenntnisgewinne bewirkt hätten und betont das außergewöhnliche Zusammentreffen von sonst für Gewerkschaftsveranstaltungen eher selten zu gewinnenden Referenten.

Zum Forum neu dazugestoßen ist **Guntram Schneider**, der Vorsitzende des DGB-Bezirks NRW. Er vertritt die Auffassung, dass ‚Würde‘ und ‚Gerechtigkeit‘ für die gewerkschaftliche Mobilisierung an Bedeutung gewonnen haben. Für die Gewerkschaften hält er die Rückkehr zu politischer Bildungsarbeit für wichtig – mit ‚Weltanschauungsbezug‘, wenn auch ohne ‚geschlossene Weltbilder‘ / Ideologisierung – aber zum Herausarbeiten von Standpunkten, damit die Betroffenen wissen, wohin sie gehören, wo ihre Interessen liegen, wo sie selbst stehen. Dazu müssten die Inhalte und Formen auf Defizite überprüft werden, jedenfalls würden derzeit Jugendliche, Frauen und die wissenschaftlich technische Intelligenz zu wenig bis gar nicht angesprochen. Um an gesellschaftlichem Einfluss wieder dazu gewinnen zu können, müssten nicht nur die Verlierer der derzeitigen Politik angesprochen werden, sondern es müsse auch um die ‚Gewinner‘ geworben werden!

Vorschlag für 2007: Workshop in Düsseldorf zum Thema:
Arbeitszeit – Organisation / Arbeitszeit-Verkürzung.

Elmar Altvater

Vortrag: „Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen – das Ende der Arbeitsgesellschaft, wie wir sie kennen

Vorbemerkung: In 2 bis 3 Jahren werden alle alternativen Ökonomen in Deutschland im Ruhestand sein, deren Stellen werden ‚dank‘ der Berufungspraxis durch die Unis dann wohl nicht mehr neu besetzt.

- „selbst nördlich des Mains gibt’s dann keine alternativen Ökonomen mehr“, es gibt kein Engagement der Gewerkschaften in Bezug auf diese Berufungspolitik.

Zukunft/Ende des Kapitalismus: Stichpunkte

Heutige Situation sei vergleichbar mit der nach 1989, als vom ‚Ende der Geschichte‘ die Rede war. Bezug zu:

➔ Leibniz‘ „beste aller möglichen Welten“ (Theodizee) und zum Prinzip

➔ ‚TINA‘ (There Is No Alternative)

Aber dagegen hat sich inzwischen auch eine Bewegung stark gemacht, die das Motto trägt:

„Eine andere Welt ist möglich!“ (u. a. ATTAC)

Ist es möglich, diesen Kapitalismus zu verändern?

Um diese Frage zu beantworten, ist es erforderlich, sich über die historischen und theoretischen Grundlagen zu verständigen, insbesondere über:

Den ‚Epochenbruch‘ (Anfang in den 1970ern; Ende werden erst die kommenden Generationen wissen, die Zukunft ist noch offen!)

„Arbeit und kapitalistische Produktionsweise“:

- ➔ Marx: ‚reelle Subsumtion‘

¹ Die Diskussionsverläufe und Ergebnisse wurden auf Basis von Mitschriften von F. O. Wolf, H. Martens und P. Paust-Lassen rekonstruiert. Sie weisen Lücken auf. Die Vorträge der Referenten und der Diskutanten auf den Podien sind namentlich gekennzeichnet, in Ausnahmefällen gilt das auch für Kommentare von Mitgliedern des Trägerkreises des FNPA. Leider gab es zu einzelnen Statements auf den Podien keine auszeichnenden Mitschriften. Alle Beiträge von TeilnehmerInnen der Veranstaltung, die in diese Dokumentation aufgenommen worden sind, wurden anonymisiert.

Die industrielle Arbeit wird ins Zentrum gerückt (Maschinerie; Europ. Rationalität (vgl. schon Leonardo da Vinci); Entwicklung in ungeheurer Beschleunigung während der Industrialisierung; Massenarbeiter (Millefiori, Turin); große Industrie'.

Auch „reelle Subsumtion der Natur unter die Produktionsverhältnisse“ („Die Erde untertan machen“), weitere Beschleunigung war möglich durch die „Fossilistische Revolution“, den enorme Steigerung des Energie-Einsatzes – Öl -!

Arbeiterklasse: Zentralität/Autonomie der Arbeiterklasse, (in D: Theorie der Belegschaftskooperation);

Wohlstand der Nationen: Wirtschaftswachstum:

- erst ab der industriellen Revolution Beschleunigung des Wachstums: 2,2 % in den letzten 200 Jahren, Verdoppelung in den letzten 35 Jahren, d.h. jede Generation ‚doppelt so reich‘ wie die Vorgänger - Generation. (Quelle: z. B. OECD-Statistiken zum Jahr 2000);
- Expansion im Raum: die *gesamte* Erde ‚untertan‘ / (Dampfschiff, Flugzeug, Internet)
- Europa: z.B. Lissabon-Strategie: Steigerung der Arbeitsproduktivität als Kern, Beschleunigung aller Prozesse als deren Ausdrucksform; erfordert Energien als Kraftquelle, d.h. weiterhin wachsender Einsatz von fossilen Energieträgern!

Das alles führt zu einem doppelten Problem von gewaltigem Ausmaß:

- ➔ Ausdehnung der Raum-Zeit-Matrix, jetzt verstärkt durch Globalisierung, führt zu einer Beschleunigung und auch zur Vertiefung der Krisentendenzen; z. B. auch der Krisen-Tendenzen der Kapital - Akkumulation,
- ➔ Das hat seinen Ursprung im ‚Turn-Around‘ in den 1970ern, dem Strukturbruch / (Milton Friedman: „neoliberale Konterrevolution“); mit den Merkmalen:
 - Zusammenbruch des „Bretton-Woods-Systems (71/73)“: Aufkündigung der festen Wechselkurse, Privatisierung der Währungsmärkte (70er) und der Preise, diese werden den privaten Akteuren überlassen, dann auch Privatisierung der Finanzmärkte / Thatchers Big Bang / (auch der Zinsen), Bildung des Zinses als zentraler Preis, was zum ‚Verlust der Zinssouveränität‘ führt, was wiederum zur Konkurrenz auf den Finanzmärkten führt mit Gewinnsteigerungen oberhalb der Profitraten; dazu müssen die Renditen hoch gehalten werden, was die Zinsen in die Höhe treibt und hoch bleiben lässt; die Privatisierung der Geldmärkte mit dem Verlust der Zinssouveränität (lafri: Steigerung der realen Zinsen, den die Konkurrenz der Finanzmarkt-Plätze läuft über die Höhe der Rendite)
 - Verschuldung der ‚3. Welt-Staaten‘, Schuldenkrise,
 - Diese Entwicklungen wurden durch die Politik durch deren Abstinenz unterstützt (vgl. Abwehr der Vorstöße Lafontaines 1999)
 - Ölpreiskrise 1973: weiterer zentraler Preis (Problematik der Metro- u. Petrodollars und ihres ‚Recycling‘ über Privatbanken: führt zur Schuldenkrise Ende der 1970er)
 - Zugleich Ansätze /Tendenzen zu neuer internationaler Arbeitsteilung
 - Einführung von ‚informellen Regelungen statt formaler Regulierungen, die demokratisch legitimiert werden müssten.

Ergebnis: die Voraussetzungen für die damals diskutierten Lösungen auf der Grundlage eines ‚globalen Keynesianismus‘ werden durch diese ‚neoliberale Konterrevolution‘ zerstört.

Stattdessen: Aufbau von G4, G6, G7 (heute G8) als Instanz einer minimalistischen informellen Koordination zwischen den unabhängig agierenden führenden Nationalstaaten als unverzichtbarer Regulierungsrahmen – außerhalb der bestehenden internationalen Organisationen;

zugleich Veränderung der Welt der Arbeit durch strukturelle Arbeitslosigkeit (= Alo), seit 1973 auch in den führenden Industrieländern; damalige ILO-Untersuchungen entdecken den ‚informellen Sektor‘ zunächst in Afrika. (keine formalen Arbeitsplätze, 90 % der Menschen heute davon betroffen, nur 10 % befinden sich in Latein Amerika in formeller Arbeit, 60 % in prekärer informeller.

Die mit der Alo verknüpfte Ausbreitung prekärer Arbeitsverhältnisse ist auch politisch gewollt: Schwächung der Gewerkschaften! –

- Die Feststellung Theodor Geigers „**Betrieb als Ort der Klassenauseinandersetzung**“ bewahrheitet sich in dieser Schwächung.

Einhergehend mit den Auflösungstendenzen des Betriebs entstehen zunehmend neue Aufgaben für die Gewerkschaften: Vernetzung, europäisch, außerbetrieblich, sowie auch mit Bewegungen außerhalb des Verhältnisses von Lohnarbeit u. Kapital, wobei die Rolle der Naturverhältnisse als politisches Thema an Bedeutung gewinnt, und die Zusammenarbeit mit Umwelt- und Naturschutz-Bewegungen erforderlich wird.

- ➔ **Reales Problem der ‚Grenzen des Wachstums‘:** Energiequellen aus der Erdkruste sind ganz grundsätzlich begrenzt, allerdings unterschiedlich:
- ➔ Kohle: Jahrhunderte

- ➔ Öl: **oil peak in 10 oder 20 Jahren!**

Auswirkungen: Kein Rückgang der Nachfrage (nach Energie) bei Rückgang des Angebots führt zum Preisanstieg! - (in D u. EU durch Euro-Aufwertung verdeckt);
Ergebnis: **Energie-Armut als geo-ökonomisches u. als soziales Problem**

Es stellt sich die Frage eines Übergangs vom Petro-Dollar-System zu einem Petro-Euro-System (mit der Konsequenz einer weiteren Aufwertung des Euro, mit Problemen für Exporte aus D)

- ➔ Zentrale strukturelle Probleme der Weltwirtschaft gegenwärtig: peak oil und CO₂ – Belastung /Klima etc... (vgl. IPCC), d.h. ‚Grenzen der Natur‘ werden zunehmend wichtig.

Es hat sich als falsch erwiesen: auch Rosa Luxemburgs These, der technische Fortschritt, die Produktivkräfte der Erde hätten keine Grenzen!

Hinweis auf den „Stern-Report vom Okt. 2006“: Nichtstun würde 20% des globalen BSP kosten – mit der Konsequenz entsprechend heftiger Verteilungskämpfe – nicht allein mit friedlichen Mitteln;
Erforderlich. 1% des BSP muss in Klimaschutz investiert werden –es ist aber unzureichend, die wirkliche Herausforderung allein monetär definieren zu wollen, denn: es geht um **qualitative Veränderungen**, um Strukturwandel, auch Veränderung von Arbeit u. Leben – Konsummuster, Produktionsmuster, Transport- u. Mobilitätsmuster.

- ➔ Daher: **kultureller Wandel als Notwendigkeit** (z. B. nicht bloße Substitution von ‚biofuels‘ für fossile Energieträger: Bindung des Maispreises an den Ölpreis – wie in Mexiko – führt zu Verteuerung der Lebensmittel, (USA – Importe von Mais aus Mexiko für die Herstellung von Äthanol in und für die USA führt zu massivem Preisanstieg von Mais auch gerade in Mexiko, was dort eine Haupternährungsgrundlage ist und sich die Armen in Mexiko noch nicht einmal mehr den Mais leisten können. – Die „Ernährung von Menschen“ konkurriert mit der „Ernährung von Automobilen“!!! -

Durch kulturellen Wandel, erst auf dieser Grundlage, ist es möglich zu erreichen:

- ➔ Umbau des Energiesystems – der Energieverwendungen, von Transport/Mobilität, Kommunikation

Über grundsätzlich 3 Wege: Steigerung der Energie-Effizienz: alle gewinnen! - Energie einsparen: wer spart was und auf wessen Kosten? - Veränderung des Energie - Mixes: Frage der sozialen u. ökologischen Auswirkungen. (z. B. bei der Nutzung von Wasserkraft)

Veränderungen in der Arbeitsgesellschaft:

Zukunftstendenz: Bedeutungsverminderung der Industrie / vernetzte Arbeitsverhältnisse /andere Arbeitsgesellschaft – entschleunigt, dezentralisiert (kleinere Einheiten), eher genossenschaftlich/kooperativ, räumlich entzerrte Welt; Solidaritätsmodelle.

Zitat Luxemburg: „Fundamentaler lebendiger historischer Widerspruch des Kapitals in sich selbst, nur zu lösen durch Anwendung der Grundlagen des Sozialismus - heute zusätzliche Klarstellung erforderlich:

Solarer, nicht-fossiler / solidarischer, nicht-bürokratischer Sozialismus!

Podium:

Elmar Altvater, Annelie Buntentbach, Wolfgang Fritz Haug, Margret Mönig-Raane

Moderation: Gerd Peter

Gerd Peter: „Wie funktioniert denn nun der Kapitalismus?“ – ein lebenslanger Lernprozess...

W. F. Haug: Das ist nicht so einfach – auch angesichts der Diskussion über sein Ende müssen wir uns fragen: haben wir ihn eigentlich gekannt?

Wir hatten doch immer schwere, unabschließbare Kontroversen, zumindest begründet darin, dass wir die Zeitspannen nicht berücksichtigten, auf die sich derartige Aussagen beziehen, z. B. im Streit um Automation und Qualifikation in den 1960er Jahren.

Wir bräuchten eine Archäologie dessen, was heute längst irreversibel geworden ist, es gäbe mehr als genug Grund dafür, sich aufzuraffen zu einer Anstrengung der ‚Desedimentierung‘, der Wiederverflüssigung verfestigter Auffassungen - wir brauchen inzwischen einen solchen Neuaufbruch, um überhaupt noch überleben zu können!

Die Frage/Konzeption eines „Endes des Kapitalismus“ hat offenbar eine unausgeschöpfte Erkenntnis-Potenz – wir haben die These vom Spätkapitalismus (Mandel) allzu eifertig beiseite gelegt

Wir sollten anknüpfen an Marx' Überlegungen über ‚**Altersschichten im Kapitalismus**‘! (Proportionen zum toten Kapital)

(Automation führt(e) zu De-Qualifikation) -

Der Übergang von der Konfrontation Osten-Westen zu der von Norden-Süden sollte uns nicht verwirren:

Die Durchsetzung der unipolaren Weltordnung hat wie die Sprengung eines Staudamms gewirkt – die bestehenden Grenzen durchlöchert, in welche die kapitalistische Produktionsweise (kPw) eingebunden war – durch Freihandel, Deregulierung und Privatisierung als ‚neue Dreieinigkeit‘.

Das macht dann auch die Radikalisierung/Entgrenzung von Konkurrenz zum zentralen, größten Problem der Gewerkschaften!

Es gibt ein gigantisches Wettrüsten, v.a. technologisch (auch militärisch!) , mit dem Ziel der Steigerung der Arbeitsproduktivität mit der Konsequenz: Freisetzung von Arbeit - vgl. schon in den 1930ern: Lederer, ‚technologische Arbeitslosigkeit‘ - heute: flexible Autonomie (mit dem Computer als Integrationsinstanz), viel größere Sprünge der Arbeitsproduktivität: ‚**hochtechnologische Arbeitslosigkeit**‘.

Zugleich findet eine Gegenbewegung statt, welche diese Entwicklung zugleich überlagert und dabei noch verstärkt: Suche des Kapitals nach immer billigeren Arbeitskräften, zunehmende Mobilität des produktiven Kapitals, was zur Folge hat:

- ➔ Gefälle aufgrund der Lohnproportionen,
- ➔ Verschärfung der Konkurrenz unter den ArbeitnehmerInnen (AN),
- ➔ Dämpfung der Bereitschaft zu arbeitssparenden Investitionen

Ergebnis: China wird zur Werkstatt der Welt, Indien zur Softwareschmiede der Welt; mit den Arbeitsplätzen zirkulieren jetzt auch die Technologien;

die ggw. Strategie der alten Industrieländer, primär über das ‚geistige Eigentum‘ auf einer ‚Informationsrente‘ zu bestehen, ist sicher nicht von Dauer.

Daher kommt es zu keiner Neutralisierung der Tendenz zur weiteren technologischen Aufrüstung.

- ➔ Aktualität der Rede vom „Ende“, z.B. in China – ungeheurer Prozesse; noch einmal: ‚transitorische Notwendigkeit‘ des Kapitalismus (= K.) (vgl. Marx im Manifest – Loblied!).

Das ist aber in unseren Zonen längst unzeitgemäß: in *Industrialisierungsprozessen* funktioniert der Kapitalismus noch ganz dynamisch, nicht aber in ‚reifen‘ *Industriegesellschaften*!

Entsprechende gesellschaftliche Stimmung: Zukunftsoptimismus vs. Pessimismus, in vollentwickelten Gesellschaften ist der Kapitalismus nicht mehr dazu in der Lage, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen - vgl. die neueste Allensbach-Umfrage (FAZ): 20% der Bevölkerung erwarten Vorteile, 63% Nachteile von der Globalisierung, (20%: ganz ohne Chance, 20%: prekariätsgefährdet). Angesichts dieses Nichtfunktionierens des K. (Helmut Schmidt: „Die Pferde saufen nicht!“) werden ‚transkapitalistische‘ Erfindungen zu Problemlinderung eingesetzt: von der Ich-AG bis zum Kombi-Lohn; damit kommen wir zu dem für alle Sozialpolitik entscheidenden Punkt – zur Frage der ‚Hegemonie‘, d.h. wie sich die große Mehrheit der Bevölkerung selber begreift - dafür sind Erzählungen erforderlich, welche die Verhältnisse erklären, in die die Menschen in ihrem Leben eingebunden sind - dazu müssen wir die innerbürgerlichen kompensatorischen Erzählungsformen überwinden.

Wir müssen einen zusammenhängenden Diskurs entwickeln, der diese erlebte Lage erklärt durch das strukturelle Defizit des gegenwärtigen Kapitalismus, der als später Kapitalismus nicht mehr dazu in der Lage ist, weiterhin jede Generation doppelt so reich zu machen wie die vorhergehende.

Margret Mönig-Raane: Klar sollte doch sein: hohe Produktivität ist gut!

Das Problem ist die ungleiche Verteilung; insb. auch mit ihren negativen Rückwirkungen auf die demokratische Teilhabe; Frage der Zivilisiertheit von Gesellschaften; Nachhaltigkeit, Solidarität, Gerechtigkeit als unbestreitbare Ziele; unterschiedliche Möglichkeiten, diese Ziele zu erreichen; Beispiele/Ausgangslagen: Skandinavien, China, Lateinamerika.

Die Gewerkschaften stehen mindestens zwischen zwei Zielen: Zuständig für „Tee und Seife im Betrieb“, aber auch für die überbetrieblichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen. - Problem der Mikro- und der Makro-Ebene. Das erklärt, warum politische Bewegungen sich immer wieder in einer Echternacher Springprozedur bewegen, dennoch geht die Entwicklung immer noch weiter – wohin?

Dabei ist es nicht wichtig, ob das Ding dann weiter ‚Kapitalismus‘ heißt – erst einmal geht es um Lösungen für die **drängendsten Probleme: Klima, Hunger, Überlebenskampf**.

Die Frage ist doch, welche **Schlussfolgerungen** wir aus unserer Diagnose des ggw. Zustandes ziehen – was heißt das einmal für **Utopien / Visionen**, zum anderen für unsere **praktische Herangehensweisen**, z.B. zur Genossenschaftsidee (warum ist das schief gegangen, wie kann das verhindert werden?).

Annelie Buntentbach: Es hapert doch nicht an der Akkumulation des Kapitals!

Die **ungerechte Verteilung aufgrund der privaten Aneignung ist das Problem!**

Und die Lufthoheit neoliberaler Ideologie! Wie können wir die Kräfteverhältnisse verändern – wie ist der Prozess zu drehen?

Kraft zur Veränderung ist kollektiv → Rolle der Gewerkschaften

Aber ggw.: Sachzwänge als Normalität, Dumpingspirale (durch Arbeitgeber in gang gesetzt) als Massenphänomen. (,Schutz-Standards contra Konkurrenz-Bedrohung)

Zugleich ist aber kein Gegner persönlich namhaft zu machen: es gibt zwar Täter, die waren aber schon lange vorher tätig, bevor die Betroffenen es erfahren müssen. Die Weichenstellungen erfolgen zunehmend abstrakt, es liegen lange Zeiträume zwischen den eigentlichen Entscheidungen und deren Auswirkungen.

Daher schwer, Gegenbewegungen zu entwickeln.

Aufbau von politischem Druck wird gebraucht – es geht nicht allein um gute Argumente!

a) Wir müssen kollektive Handlungsgrundlagen verbessern und erweitern – d.h. deutlich machen, wo die Politik die Weichen gestellt hat – auch wenn derartige ‚abstrakte Prozesse‘ nur von begrenzter Erotik sind!

b) Es geht darum, auch die Menschen zu organisieren, die in prekäre Beschäftigung abgedrängt sind – d.h. wir müssen die Probleme überwinden, die sich daraus ergeben, dass etwa Interessenkonflikte bei begrenzten Verteilungsspielräumen im Betrieb auch durch Einsatz von Leiharbeit ‚gelöst‘ werden können und dass die gewerkschaftliche Stärke in der Mitte der Betriebe liegt und nicht an den Rändern.

Ggw. wird das noch verschärft durch die gesellschaftlichen Auswirkungen von Hartz IV: Kraftverlust, Demokratieverlust, die sich wie eine schwere Last auf die Möglichkeiten zum ‚aufrechten Gang‘ legen.

c) neoliberale Erklärungsmuster sind zur gesellschaftlichen Normalität geworden, auch innerhalb des Wissenschaftsbereichs (vgl. die Untersuchungen von Ralf Ptak).

Wir müssen viel systematischer Gegenarenen und gegenläufige Diskursstrategien entwickeln!

Zurück erobern: Erklärungsmuster und Hegemonie!

Insgesamt müssen wir uns der Frage stellen: Wie entwickelt sich gesellschaftliche Bewegung?

Das ist doch ein eher erratischer Prozess, in dem es keine Automatismen gibt!

Die Frage, woran sich Bewegung entzündet, ist nur begrenzt vorab beantwortbar...

Das ist ein besonderes Problem für hierarchische Organisationen, die immer mehr auf Senden eingestellt sind, denn auf Empfangen.

Stärker lernen: einen Prozess zu organisieren, der Angebote macht und damit Möglichkeiten auslöst

- ansetzend an den Veränderungen der konkreten Lebensbedingungen, im gesellschaftlichen Feld insgesamt, nicht nur betrieblich
- nicht nur als Gewerkschaft agieren, breiter gesellschaftlich ansetzen!

Margret Mönig-Raane: z. B. sehr erfolgreiche Kampagne zum Mindestlohn: zentriert auf die Frage der *Würde*. - Spielräume sind größer wir glauben!

Gerd Peter: Damit sind immer wieder Problemstellungen angesprochen, die quer zu den Gewerkschaftsstrukturen liegen – wer soll/kann so etwas organisieren: der DGB?

Elmar Altvater: z. B. Mindestlohn: die Forderung ist gar nicht innerhalb der Gewerkschaften aufgekommen – aber nur sie als wichtigste Kraft können so etwas wirklich durchsetzen;

die Rede vom „Ende“ ist sehr viel banaler: es gibt Phasen der kap. Entwicklung; was wir als selbstverständlich zu kennen glaubten, verändert sich offenbar – der ‚turnaround‘ findet statt!

Denn: das kapitalistische System – als einziges ökonomisches System – basiert auf einem geschlossenen Energiesystem – und ist daher begrenzt!

Jetzt nähern wir uns diesen bestimmten Grenzen

Ergebnis sind zunächst „Energie - Sicherheits-“ Strategien, die auf militärgestützte Dominanz setzen,

z. T. auch direkt militärische Strategien des Umgangs damit, wie in den Planungen des Pentagon jedenfalls steht das Problem mit neuer Dringlichkeit auf der Agenda!

Wir sollten uns erinnern: das Kommunistische Manifest endet mit einem durchaus reformistischen Übergangsprogramm (vgl. die schon von Rosa Luxemburg formulierte Dialektik von Reform und Revolution)

Die Herausforderung besteht darin, dass eine nicht-fossilistische Grundlage nötig wird: das ist nicht nur eine technologische Frage, sondern auch der gesamten Lebensweise.

Dabei sollten wir uns nicht von der Formel der transitorischen Notwendigkeit des K. beirren lassen: vgl. Marx an Sassulitsch, wo er für Russland ausdrücklich die transitorische Notwendigkeit des K. bestreitet: auch über den Mir zum Kommunismus!

Zu den Gewerkschaften:

Im 13. Kapitel des Kapital weist Marx darauf hin, dass die primitivsten Bedingungen der Reinlichkeit und der Hygiene dem Kapital „aufgeherrscht“ werden müssen

Zu den Genossenschaften:

Lt. OECD-Statistik arbeiten in OECD-Ländern 39 Mio. im Non-Profit-Sektor

Unbedingt aufarbeiten: Neue Heimat, aber auch etwa die Arbeiterselbstverwaltung in Jugoslawien

Wir müssen unsere neuen Strategien über die ggw. Grenzen hinaus entwickeln!

Aus dem Lenkungsreis des Forums gibt es zunächst die folgenden Kommentare:

(1)

Charakteristik der gegenwärtigen Entwicklung verschärfte Lohnkonkurrenz im internationalen Kontext – China als Fabrik der Welt, Indien als Softwarehaus (Haug) – informeller Arbeitssektor bestimmt den „Süden“ und nimmt im „Norden“ massiv zu (Altvater), Qualität von Arbeitslosigkeit strukturell/ technologisch (Haug/Altvater). (Wie wird das in der keynesianistischen Debatte gesehen?)

Globale Lohnkonkurrenz größter Angriff auf die Solidarität der abhängig Beschäftigten von allen möglichen Angriffen. (Haug).

(2)

E. Altvater spricht vom absehbaren Ende des „geölten“, fossilen Kapitalismus, wie wir ihn kennen angesichts erkennbarer externer Grenzen (peak oil). Unsere These vom Epochenbruch erscheint im Licht seiner Ausführungen noch einmal dramatischer; aber die Frage nach den Subjekten von Veränderung, die uns im Rahmen dieses Forums stets sehr intensiv beschäftigt hat, bleibt weithin offen. **W. F. Haug** kontrastiert die Dynamik des Kapitalismus in China (Fabrik der Welt) und die Perspektivlosigkeit eines „abgetakelten“ Kapitalismus hier, und er akzentuiert eher die inneren Widersprüche dieser Entwicklung. Dabei betont er immer wieder unter Rückgriff auf aktuelle Meinungsumfragen die Klugheit der Leute bei der Einschätzung der Lage. Für ihn wird da die Frage nach der Hegemonie zentral. Auf dem Spiel steht ihm zufolge heute die Erzählung, mit der die veränderten Verhältnisse erklärt werden. Es geht also um die Frage, wie man Gewinner und Verlierer – von denen G. Schneider in seiner Begrüßung zu recht gesagt hat, dass die Gewerkschaften sie gemeinsam organisieren können müssen – in einen Diskurs einbinden kann, der eine andere Erzählung hervorbringt als die neoliberale. Darüber käme man dann zu dem Wir, von dem E. Altvater nach meinem Verständnis eher normativ angehängt spricht.

M. Mönig-Raane und A. Buntenbach haben vor diesem Hintergrund gefragt, wie man Solidarität sichern, neu herstellen und Bewegung zu dem entwickeln könne – und zwar angesichts des „denkbar größten Gegenstroms“ (W.F. Haug) dagegen -, was die neoliberale Konterrevolution in Gang gesetzt hat. Manchmal hat man den Eindruck, dass dabei die Gefährdungen der überkommenen Formen von Solidarität unterschätzt werden, bzw. einfach an alte Politikmuster angeknüpft wird.

(4)

Bei den Ausführungen zu den Widersprüchlichkeiten der Kapitalakkumulation und zu den Grenzen der Belastbarkeit der Natur fehlt noch die Debatte über die Bedeutung von ‚Arbeit‘ außerhalb der Erwerbsarbeit

Von den TeilnehmerInnen und Mitgliedern des Trägerkreises werden in der Diskussion dann u.a. die folgenden Punkte angesprochen:

(1)

Ergänzend müssen wir auch sehen, dass es Grenzen der Bioreproduktivität und der Senken gibt!

Generell besteht ein klares Mengenproblem.

Der faktisch vom Fossilismus getragene technologische Optimismus hat bisher verhindert, dass überhaupt eine politische Erörterung unseres Naturverhältnisses stattfand.

Das bisher geltende Wachstumsversprechen kann nicht mehr eingelöst werden; wir müssen uns auf die Perspektive einer industriellen Abrüstung umstellen. Wichtig dabei: Technik gibt keine Lösungen, kann allenfalls Probleme lindern. Das ist für die Gewerkschaften offenbar schwierig.

(2)

Haben wir es mit einer Art „Unter-Entwicklung“ zu tun, weil die Produktivität nicht erreicht ist? Was hat die Informationstechnik an Auswirkungen, z. B. auch für den Umgang mit Wissen – wird Wissensteilung nicht eher verhindert? – Produktivitätsparadox –

(3)

Hinweis darauf, dass es nicht nur den einen Kapitalismus gebe, sondern viele Spielarten.

Es gebe mehrere Kapitalismen, daher könne nicht „der Kapitalismus“ analysiert werden.

(4)

Entwicklung in China: innerhalb einer Generation wurde das geschafft, wozu im ‚Westen‘ 300 Jahre Entwicklung notwendig waren.

W. F. Haug:

Verweist erneut auf die in der FAZ veröffentlichten Ergebnisse einer Meinungsumfrage: „Die Leute haben recht.“

Solange die Ökonomie das eindeutige Sagen habe, müsse man die Forderung des Kapitals nach einer angemessenen Rendite sehr ernst nehmen.

Zur These von den vielen Kapitalismen sei zu sagen: Zum einen sei sie natürlich empirisch nicht zu bestreiten. Zum anderen gelte aber, dass die Globalisierung nivellierend wirke, also die Spielräume zur Nutzung oder Ausgestaltung der Unterschiede zunehmend einschränke.

(5)

Problematisiert die Behauptung der „guten Abschlüsse“: Es sei toll. Die Produktivität wachse, aber der Verteilungsspielraum werde in den vergangenen zehn Jahren gerade einmal wirklich ausgeschöpft. Um Mitglieder neu zu gewinnen, müssten die Gewerkschaften ihr Kerngeschäft besser erledigen.

(6)

Er sei durchaus hoffnungsvoll, dass die Gewerkschaften bei der Europäisierung ihrer Politik einen Schritt vorangekommen seien.

Das sei aber auch immer durch jeweilige Standortpolitik gefährdet, auch durch Konzepte wie „besser statt billiger“, die eben gerade keine verallgemeinerungsfähige Strategie seien.

Erforderlich sei eine neue Rückbindung an ethische Fundierungen. Man müsse also die Frage stellen: „Wofür arbeiten wir?“

Die Perspektive läge vielleicht in so etwas wie multilateralen Investitionsabkommen von links.

(8) Dieter Scholz

Wie immer führt eine solche Debatte zu neuer und zu mehr Nachdenklichkeit. Aus seiner Sicht seien die folgenden Punkte/Fragen festzuhalten:

Es gebe also Grenzen der stofflichen Bedingungen des Kapitalismus; und die müsse man in Verbindung mit den Zwängen der kapitalistischen Ökonomie sehen.

Im Licht des heute gehörten müsse man eigentlich sagen: „Leute schminkt euch die Vollbeschäftigung ab. Das führe aber zu der Frage: Wie organisieren wir dann die Produktion – national und regional? Müsse man zurück zu Regulierungen der Finanzmärkte wie zu Zeiten vor Bretton-Woods?“

Schließlich stelle sich die Frage nach den Kulturellen Veränderungen und der Hegemonie: Die Gewerkschaften strengen sich an, machten durchaus vorzeigbare Abschlüsse, aber sie gewannen keine neuen Mitglieder. Die Kultur komme also ins Spiel bei der Frage, wie man neue Mitglieder gewinnen könne. Was sich z.Z. vielleicht Bahn breche sei die Forderung nach „guter Arbeit“

Welche Produkte sollen hergestellt werden?

Lautet die Botschaft von Elmar und Wolfgang: „Schminkt Euch die Vollbeschäftigung ab?“

Welche Regelungen / Regulierungen werden benötigt?

Welche kulturellen Veränderungen (Hegemonie)?

Wo liegen die Stärken der Gewerkschaften? (Wenn sie was durchsetzen, führt das nicht zu mehr Mitgliedern)

Wie verändert der ‚High-Tech‘ – Kapitalismus die gewerkschaftliche Kultur?

Ansetzen am Themenschwerpunkt „Gute Arbeit“ !!! ? (bezogen auf alle Bereiche der menschlichen Arbeit)

Welche Chancen bestehen, die Welt-Ökonomische Ebene zu beeinflussen?

Die Stichworte Bewegung und Hegemonie lösen bei mir Assoziationen im Hinblick auf eine kleine aktuelle Untersuchung aus, die ich gerade zum Ärztestreik 2006 durchgeführt habe²: Verschlechterungen von Arbeitsbedingungen bis hin geradezu zu Prekarisierungen von Arbeitsbedingungen und dann massive Erwartungsenttäuschungen und schließlich der Ausstieg der TdL aus dem TVöD als Konfliktanlass haben massiven Widerstand in Formen primärer, eigentätig organisierter Arbeitspolitik ausgelöst. Der Marburger Bund bot sich dafür als organisatorische Hülle an. Zugleich bleibt der Konflikt merkwürdig unpolitisch, ist aber auch hochgradig politisierbar. Man kann ihn verstehen als Beginn eines Prozesses, in dem noch manches Überraschende möglich ist.

Dieter Scholz führt dann in einem abschließenden Kommentar zum Block I aus:

- ➔ Dennoch bleibt die Frage nach Qualitäten von Kapitalismen und was das strategisch heißt? Kontroverse an mehreren Diskussionspunkten. Analyse des Spätkapitalismus (Haug) trotz immer stärker begründeter These vom Epochenbruch analytisch notwendig? Was soll aus der Zeit des Fordismus erhalten bleiben (FOW), was gehört auf den Misthaufen der Geschichte?
- ➔ Industrielles Wettrüsten kennzeichnet gegenwärtige Entwicklung. Stoffliche und soziale Grenzen immer offensichtlicher. Auseinandersetzung mit stofflichen Grenzen, insbesondere fossilem Energiesystem und seinen Kreisläufen zentrales Thema menschlicher Zukunftsentwicklung. Dieses Energiesystem prägt das Produktionssystem – fossile Produktionsweise. Solarer Kapitalismus nicht widerspruchsfrei zu haben? Kampf um Energiesystem auch Kampf um Transformation des Kapitalismus? (Kontroverse Hilpert /Altwater) Vorschlag: dazu noch kleineren WS in diesem Jahr.
- ➔ Stoffliche und soziale Grenzen der gegenwärtigen Form des Kapitalismus erfordern Re-Regulierung. Themen dazu sind Revitalisierung des Keynesianismus (europäisch, weltweit?), Internationale Arbeitsteilung, Wirtschaftsdemokratie, Genossenschaften, Mitbestimmung (Alte Kamellen neu denken?!), Solidarische Ökonomie/Regionalisierung? ?? (Zur Wirtschaftsdemokratie und Genossenschaften sollten wir WS anschieben). Erneuerbare Energien würden doch auch zur Re-Regulierung gehören – oder incl. humaner Produktionssysteme –
- ➔ Zum Thema Re-Regulierung gehört auch die Frage nach der Entwicklung des Finanzkapitalismus und wohin er die Welt treibt? Liberalisierung der Finanzmärkte führt zur Konkurrenz der Finanzplätze um höchste Zinsen mit allen entsprechenden Rückwirkungen auf Wirtschafts- und Sozialentwicklung. Dreifaltigkeit des gegenwärtigen Kapitalismus: Freihandel, Privatisierung, Deregulierung. Weitere Problematik Euro als Öl-Währung mit dem Effekt der Aufwertung und entsprechende Rückwirkung auf Exportmärkte. Schnittstelle zu möglicher Debatte zum Spätkapitalismus?
- ➔ Erfolgreicher Widerstand und Durchsetzung humaner und sozialer Alternativen zur gegenwärtigen Gesellschaftsentwicklung braucht nicht nur Massenprotest sondern kulturelle und politische Hegemonie. Hegemonie ist die leistungsfähige Interpretation der Verhältnisse – Geschichten (Haug). Was heißt das?

² Helmut Martens

- ➔ Arbeitskämpfe in internationalen Konzernen studieren, um für transnationale Gewerkschaftsarbeit zu lernen (Eller) – Vereinheitlichung von Kämpfen im Kontext interkultureller Prozesse. Gemeinsame Tarifpolitik?! (Hoffmann)
- ➔ Ausdifferenzierung der beschäftigten, Arbeitskämpfe in Konzernen betreffen nur 20 % der Beschäftigten. Was ist mit den anderen – insbesondere mit den prekär Beschäftigten? (Schneider).

Block II: „Herausforderungen und Perspektiven der europäischen Arbeiterbewegung(en)“

Reiner Hoffmann - Vortrag:

Wie steht's mit der europäischen Gewerkschaftsbewegung nicht Arbeiterbewegung? Was sind die Herausforderungen und Perspektiven?

Unterschiedliche Vorstellungen von europäischer Integration und Ablehnung des Verfassungsentwurfs in FR und NL: a) Auffassung von Europa als der wichtigsten ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Innovation (?) und b) Verständnis der europäischen Integration als einer negativen Integration (F. Scharpf) „Europäisches Sozialmodell“ – Verständnis der Gewerkschaften?

Auch auf Seiten der Gewerkschaften ganz unterschiedliche Positionen:

- IGM-Memorandum: Schlüssel zur Gestaltung der Union
- Die Reden am 1. Mai und eine sehr komplizierte Praxis im Alltag
- Aber Fortschritte der europäischen Gewerkschaftsarbeit sind feststellbar: Europa verfügt über politische Institutionen, die Ansätze und Potential der Gestaltung bereithalten. Andere Gewerkschaften (in Nordafrika oder Asien sehen das als positiv an. Es gibt aber nicht das eine europäische Sozialmodell.

Gemeinsamkeiten:

- Überall leistungsfähige öffentliche Dienstleistungen
- Petition: Rahmenrichtlinie zum Bestandsschutz öffentlicher Daseinsvorsorge (im Dezember beschlossen; 1 Mio. Unterschriften erforderlich; bislang ca. 200 000 Unterschriften beisammen.
- Kongress „in the offensive“ (Europäischer Gewerkschaftskongress in Sevilla im Mai 2007)

Europa nicht als Gefährdung begreifen sondern als eine der wenigen Chancen, den Sozialstaat zu verteidigen und weiterzuentwickeln:

- Systeme der sozialen Sicherheit sind unterschiedlich in Europa, zwischen 18 und 27 % des BSP werden dafür aufgewandt.
- Europäische Arbeitsmarktregulierung für den europäischen Arbeitsmarkt.
- Wird zunehmend schwieriger im Zuge der EU-Erweiterung
- Unsere Politik kommt bei den Mitgliedern nicht an, weil die die Integration als Bedrohung erleben. (Arbeitsmigration);
- Wie bekommen wir den Spagat hin: Schließung von Betrieben im konkreten Einzelfall – Positivsummenspiel gesamtwirtschaftlich
- Die Europäische Kommission ist ein Spiegelbild der Machtverhältnisse in den Mitgliedsstaaten – sie ist mehr als neoliberale Deregulierung.

Europäisierung der Arbeitsbeziehungen:

- Entwickelte Arbeitsbeziehungen weiter entwickeln! – Aufgabe der Gewerkschaften im europäischen Handlungsrahmen
- europäische Arbeitsmarktregulierung ist mehr als nur die Summe der Einzelstaatlichen Systeme!
- Koordinierte Tarifpolitik (Fortschritte relativ begrenzt)
- Es geht um die Akkumulation neuer Autonomie auf europäischer Ebene
- Es geht nicht um europäische Flächentarifverträge sondern darum, den Wettbewerb gegeneinander einzudämmen.
- Es gilt, Themen zu identifizieren, die wir überall, national und europäisch koordiniert, verhandeln können.
- Ein Beispiel: Arbeitszeit (Korridor für Jahresarbeitszeit), um den Absenkungswettbewerb zu bremsen;
- Effektivere Nutzung der Entscheidungsebenen, EP-Rechtsausschuss (federführend): ‚Mitbestimmung‘ ist in Verhandlung, (aber kein deutsches MdEP aus dem Sozialbereich ist in diesem Ausschuss);
- nicht nur Autonomie und Souveränität an Europa abgeben, sondern Einfluss gewinnen!
- Einwirken auf Gesetzgeber und Nutzen der gewerkschaftlichen Rahmen;
- Wettbewerb der Arbeitgeber um Dumpinglöhne eindämmen;
- Gemeinsame qualitative Themen auf die EU-Ebene bringen für die Debatte über die Tarif-Verträge, z. B. ‚Qualifikation‘, ‚Arbeitszeit‘ / ‚Jahresarbeitszeit‘.

- Wir müssen, bei unterschiedlichen nationalen Traditionen, eine gemeinsame Betriebspolitik zu entwickeln versuchen, über die wir Einfluss nehmen können unter den Bedingungen des Shareholder Value.
- In 800 von 2 200 Unternehmen haben wir einen europäischen Betriebsrat. Da gilt es die Arbeit voranzutreiben;
- Andere Modelle der Mitbestimmung kennen lernen, z. B. die unterschiedlichen Rollen der Betriebsräte;
- Einrichtung von europäischen Betriebsräten;
- Unterstützung durch europäische Gewerkschaften für europäische Betriebsräte;
- „Grenzüberschreitende Solidarität“;
- Verweis auf die Erfahrungen mit VW in Brüssel. Über den Europäischen Betriebsrat sei im Nachhinein die AR -Entscheidung korrigiert worden.
- Verweis auf Erfahrungen bei ARBED: Die Auseinandersetzungen seien katastrophal. Es gelinge nicht einmal die drei französischen Gewerkschaften unter einen Hut zu bringen.

Sozialer Dialog

- Überall sei ein Bedeutungsverlust der Gewerkschaften auszumachen
- Aber im Maastrichter Vertrag seien die Sozialpartner als Co-Gesetzgeber für europäische Entwicklungen verankert (Beispiel Teilzeitrichtlinie) / DGB hat nicht zugestimmt, weil mehr von den nationalen Gesetzgebern erwartet worden war.
- Wir können aber keine Themen auf die europäische Agenda setzen, die nicht zugleich auch nationale Relevanz haben. Wenn wir allerdings solche Themen forcieren können, dann können aus dem Dialog auch wirkliche Verhandlungen werden.

W. Müller-Jentsch habe jüngst in einem Beitrag die Frage nach einem Kapitalismus ohne Gewerkschaften aufgeworfen. Mitbestimmung in Europa gehe aber nicht ohne Gewerkschaften. Die Vereinbarung zur Europäischen Aktiengesellschaft bei der ALLIANZ hätten sie als Erfolg verkauft, auch wenn der AR von 10 auf 12 Sitze reduziert worden sei. Ähnliche Verhandlungen folgten nun bei FRESENIUS.

Europa kann die Chance zur Revitalisierung der Gewerkschaften bieten.
Hinweis auf Artikel von Dieter: „Kapitalismus ohne Gewerkschaften“

In der **Diskussion** wurden u.a. die folgenden Punkte angesprochen:

(1)

107 Tage Streik bei „Ohrenstein & Koppel“, längster Streik in der Geschichte der Berliner Metallindustrie, Stilllegungsbeschluss der italienischen Mutter trotz schwarzer Zahlen, Streik „nur“ um einen Sozialtarifvertrag; Erkenntnis: Wir haben zu wenig Mitbestimmung. Wir haben die Fortführung des Betriebes nicht erreicht. Aber wir haben das Bewusstsein für eine Stärkung der MB erweitert.

Dann der Streik bei Bosch-Siemens-Hausgeräte. Erfahrung: Wir versuchen um den Standort zu kämpfen, ihn zu verteidigen und können da als Gewerkschaft ins Spiel kommen, (?), (Arbeitgeberseite: Amis, Italien und Deu, bzw. Polen und Deu.)

Schließlich verweist er auf ein Projekt „hier im Haus“ (Pichelsee), wo Kollegen sich austauschen, wie ihre Lebenshaltungen aussehen. Am Ende steht hier wie dort ein Minus. (Hinweis auf kulturelle Barrieren??) Bezugnahme auf W.F. Haugs Hinweis auf die „Erzählung“, eine Geschichte, die glaubwürdig ist. Die, die wir erzählen, ist wenig glaubwürdig. Die der Anderen (Standortwettbewerb) ist einfacher. Unsere heißt Solidarität, Humanität, Freiheit.

(2)

Einwurf zu VW Brüssel und Bitte, hier keine falschen Bilder zu zeichnen:

Da gibt es nicht einen AR, der national denkt, es gab allerdings einen nationalen Tarifabschluss, darüber sei unmittelbar informiert worden, dann sei über eine Woche diskutiert worden (über daraus folgende Schlüsse für die Unternehmensstrategie?); dann habe der AR getagt.

Die AN -Seite habe den AR -Beschluss nicht mitgetragen.

Die neoliberale Presse habe aber am folgenden Tag berichtet: Der AR VW beschließt ??.

(3)

In weiterer Rede und Gegenrede werden die Schwierigkeiten einer problemangemessenen Kommunikation unter Einbeziehung von betrieblichen Funktionären und Mitgliedern angesichts des Einflusses der medialen Berichterstattung vertiefend erörtert.

**Podium: Doro Zinke, Wilfried Kruse, Elke Eller³,
Moderation: Sebastian Reinfeld**

Doro Zinke: Vor dem Hintergrund von 5 ½ Jahren Erfahrung im Generalsekretariat der Europäischen Transportarbeitergewerkschaft:

- Am 1. Mai sind alle Internationalisten - am 2. Mai ist das vergessen!
- Bewusstsein schaffen über die Rolle der Bundesregierung auf der EU – Ebene!! Bundesregierung handelt dort gezielt, sich dazu nicht zu verhalten, ist fahrlässig!!
- Gewerkschaftlicher Europatourismus: Das hat nachgelassen.
- Expertensyndrom: Z. T. habe man ja von den Experten gehört: ‚Lasst uns das mal machen.‘ Auch das hat nachgelassen. Es gibt eine Krise der Stellvertreterpolitik.
- 80 Prozent der Gesetze würden letztlich in Brüssel gemacht, aber welche Rolle spiele dabei die Bundesregierung? Und wenn das so sei, dann müsse doch europäische Politik ganz stark in den Mitgliedsländern gemacht werden.
- Praktische Hemmnisse auf europäischer Ebene: Die Sprachbarrieren. Schlechtes Englisch ist besser als gutes Deutsch. – aber manchmal ist auch schlechtes Deutsch besser als gutes, weil es besser zu übersetzen ist. (von Müntefering lernen)

W. Kruse

Anknüpfend an die Kontroverse zwischen Elke Eller und Reiner Hoffmann:

- Wir sollten die Situation nicht verharmlosen.
- Wir befinden uns in einem Wettlauf mit der Zeit – und die Gewerkschaften laufen hinterher
- Europa muss ganz anders gemacht werden von den Gewerkschaften.

Wir verwenden die falschen Begriffe

- Koordinierung und Lobby-Arbeit, das ist letztes Jahrhundert / das seien die falschen Begriffe,
- Das Europäische Sozialmodell sieht die Gewerkschaften als ein unverzichtbares Strukturelement. Was also ist ihre Rolle?
- Potentiell ist den Gewerkschaften viel Macht zugesprochen.
- Sie zu entfalten, erfordert die Entwicklung einer autonomen gewerkschaftlichen Mehrebenenpolitik, wo jeweils auf allen Ebenen von allen eingespeist werden müsse. – Mehr als nur ‚Koordinierung‘.

Es geht nicht um Lobbyarbeit, oder um Koordinierung im Sinne der Umsetzung zentraler Beschlüsse, sondern es geht um fortlaufende Inputs in laufende Prozesse; darüber gelte es zu gemeinsamen kulturellen Werten und Orientierungen zu kommen.

Es müsse eine ‚neue Kultur‘ der abhängig arbeitenden in Europa entwickelt werden, Gewerkschaften müssten dieses neue Bild vermitteln.

Doro Zinke: Lobbying *muss* stattfinden!

Koordinierung *ist* ein wesentlicher Teil der Gewerkschaftsarbeit!

Nach **Öffnung der Diskussion zum Plenum** gab es u.a. die folgenden Nachfragen und Diskussionsbeiträge:

(1)

Wie verläuft die Umsetzung der ‚Dienstleistungs-Richtlinie‘ in Deutschland? Wie läuft das in den anderen Ländern?

Reiner Hoffmann:

Nationale Gesetzgeber sind dabei, die Umsetzung zu formulieren, eine ‚Task Force‘ dazu sei eingerichtet!

(2)

Wie kommt dieses Informations-Defizit zustande?

Reiner Hoffmann:

Das läge an technischen Problemen, es gebe eine website mit allen Informationen und Hinweisen auf Rechts-Experten.

(3) Wie kann „Dialog – Kompetenz“ entwickelt werden?

³ Zu dem Statement von E. Eller hatten wir leider keine Mitschrift

(4)

Das neue Bild des Arbeitnehmers wird (ohne ihn) hergestellt, aber international.
Die Europäische Union könnte der Rahmen für neue Regulierung sein, sie funktioniert aber als Globalisierungsverstärker. D. H. wir müssen eine Richtungsänderung in der Entwicklung erreichen.
Wir haben auf Seiten der Gewerkschaften ein Problem des „demokratischen Zentralismus“ und des Umgangs mit Spaltung. (Beispiel Frankreich) Hier stellt sich das Problem der Zukunftsfähigkeit.

(5)

Wie stellen wir eine interkulturelle Kompetenz her? Uns fehlt ein Bewegungsunterbau.
Es läuft ein Kommunikationsprozess zwischen den Gewerkschaften der Hauptstädte;
Beispiel ‚Eco-Stahl‘ – indisch – (wo Dieter Scholz im Aufsichtsrat sitzt);
Reflektion im EGB??

(6)

- Die These von dem schlechten Englisch klingt ja gut, aber Italiener, Franzosen, Osteuropäer schließt das immer noch aus.
- Die These zur Mehrebenenpolitik sei okay, aber Entscheidungen fielen in komplizierten Aushandlungsprozessen zwischen Nationen – und auch Renationalisierung finde statt.
- Kompetenzen -Verlagerungs-Prozess
- Praktische Probleme: Airbus, Rückverlagerung auf die nationale Ebene.
- Frage: Welche Forscher untersuchten heute die Funktionsmechanismen des europäischen Kapitalismus?

(7)

- Wir reden hier über „die schlechteste aller Welten“, weil nur ein Teil der Wirtschaftspolitik (Währungspolitik) völlig ver- gemeinschaftet ist.
- Die gegenwärtige Lage sei davon gekennzeichnet, dass die deutsche Wirtschaft Europa „kaputt-konkurriere“. (Übermorgen gehört ‚uns‘ halb Spanien);
- Lohnstückkosten sind in Deu. Niedriger als in den anderen EU – Ländern.
- „Mehr – Ebenen – Durcheinander“ der Wirtschaftspolitik und der Geldpolitik, alles läuft informell!
- Es herrschen noch immer die ‚nationalstaatlichen‘ Blickwinkel vor, die wir uns nicht mehr leisten können.
- Perspektive für Gesamt – Europa??

Wilfried Kruse:

Für die ‚Mehr – Ebenen – Struktur‘ müsse ‚Step by step‘ das Vorgehen konstruiert werden.
Standort – Sicherung – Politik: WIE??
Besser: ‚Verfahrens- Sicherheit‘ durchsetzen!
Hinweis auf das Beispiel: Schließung eines großen Arbeitsforschungs- Instituts in Schweden.
Auf der EU-Ebene sind jährliche Fortschrittsberichte für die EU-Kommission Pflicht!! Dazu ist eine Konsultation der Gewerkschaften zwingend vorgeschrieben, der DGB reagiere da nicht richtig!

Reiner Hoffmann:

Vereinheitlichung ist nicht machbar, das Gebot der Stunde lautet: Management der Vielfalt!

Doro Zinke:

Lernprozesse!

Abschlusspodium: Helmut Martens, Guntram Schneider, Jörg Reitzig, Elke Eller

Moderation: Frieder O. Wolf

Elke Eller:

- wo werden unternehmenspolitische Entscheidungen beeinflusst?
- Rolle des Benchmarking
- Wir sollten uns die Konflikte um Standorte genauer ansehen, Kollegen zum FNPA einladen, die über Kämpfe berichten könnten (z.B. GM oder O&K),
- Gibt es übertragbare Aspekte? Elemente wissenschaftlich erarbeiten! Konkrete Projekte auswerten.
- Gegensatz: Tempo der Globalisierung von Firmen und wie langsam dagegen die Fortschritte der Gewerkschaften!
- Internationale Finanzmärkte! (fehlte bisher)

F. O. Wolf:

Erfahrungen aufarbeiten von den Kämpfen bei Renault und vom Arbeitskampf der europäischen Hafentarbeiter.

Helmut Martens:

Die Arbeit an Orientierungswissen, von den Fragen zu den Thesen als Schwerpunkt der Arbeit in den letzten Jahren mit offenen Baustellen:

- „Epochenbruch“: sehr tiefgreifend, krisenhaft, gänzlich unabgeschlossen;
- Nachhaltige und solidarische Entwicklung gegen das „neoliberale Einheitsdenken“ als Perspektive
- Erosionskrise – neue Handlungsansätze – zunehmende, nicht mehr nur latente Konfliktrichtigkeit des Epochenbruchs;
- Arbeit-Subjekt-Herrschaft – neue individuelle zivilgesellschaftliche Subjekte;
- Neue Politik der Arbeit – neuer Zusammenhang von (schon) institutionalisierter und neuer „primärer“ Politik.

Bislang wenig bearbeitet:

Gewerkschaftliche Handlungsansätze in Europa und Ansatzpunkte eines qualitativen Keynesianismus (in Europa)

Im Licht der Referate und Diskussionsbeiträge dieser Jahrestagung kommt für mich im Licht ökonomischer Analyse (E. Altvater) hinzu:

- Die immanenten Grenzen neuen, Beschäftigung fördernden Wachstums und
- die besondere Betonung externer Grenzen angesichts des absehbaren „Peak-Oil“ im , Übergang zum post-fossilen Zeitalter;
- und über den Beitrag von W.F. Haug: Die Bestätigung der Betonung innerer Widersprüche, Dialektiken, Kämpfe

Man könnte auch sagen: Der Epochenbruch erscheint an der Schwelle zu einem postfossilen Zeitalter und angesichts der noch weitgehenden „Stille im Land“ (R. Sennett spricht von „Passivitätskrise“) nochmals als dramatischer – aber er ist auch die Herausforderung und Chance.

Unsere Arbeit im Verhältnis zu Aktivitäten um uns herum:

- Verschärfte Krise gewerkschaftlicher Arbeitspolitik
- Flächentarifvertrag unter Druck, Infragestellung arbeitsorganisatorischer Leitbilder als Re- Regulierung des Konflikts um Lohn und Leistung (Gryglewski), Ab- und Umbau sozialer Sicherungssysteme (Aktionstag am 21. 10. 2006 und wie weiter)
- Neue manifeste Konflikte betrieblich wie überbetrieblich - Infragestellungen von Solidarität bzw. neue Voraussetzungen um sie herzustellen (Der Ärztestreik ist da durchaus spannend.)
- Und zur Erinnerung: Die Gewerkschaften der alten Arbeiterbewegung sind u.a. auch aus Berufsverbänden vormalig eher privilegierter Gruppen entstanden).
- „Turnaround“ in der Mitgliederentwicklung steht immer noch aus. Die Mitgliederkrise ist keineswegs mit einem leichten Anziehen der Konjunktur überwunden. Die politische Krise der Gewerkschaften wird zu wenig diskutiert
- Beginnende Diskussionen um ein „Ende der Dekade des Co-Managements“ und eine Krise betrieblicher Bündnisse für Arbeit (Reflex auf aufbrechende Konflikte in einer, eher konservativen, industriesoziologischen Debatte.
- „Union Renewal“ und „Revitalisierung von Gewerkschaften“ (als beginnende Debatte zwischen Wissenschaft und Praxis, auf die offenbar viele Aktive gewartet haben, die aber nicht verkürzt als Erfahrungstransfer aus USA, UK etc. geführt werden kann).

Und die Organisation unserer Arbeit?

- Wir sind ein Netzwerk neben vielen,
- davon sind auch einige aus dem politisch linken Spektrum hier (VSA, Argument, Prokla),
- wir zielen auf Verknüpfungen (auch mit zivilgesellschaftlichen Netzwerken, mit regionaler Gewerkschaftlicher Arbeitspolitik, auch mit angewandten Arbeitswissenschaften),
- wir orientieren stark auf Problem und Ortsnähe,
- Bewältigung der Arbeiten des Forums in den ersten Jahren „so nebenbei“ (also mit knappen Ressourcen, wie andere auch),
- d. h. „schlecht und recht“ bei immer härterem Kampf um Ressourcen für unsere wissenschaftliche Arbeit (von der wir u.a. leben müssen),
- dennoch mit beachtlichen Ergebnissen im Forum
- mit heute verbesserten Chancen für breitere Dialoge mit den Gewerkschaften.
- Aber zugleich unter z.T. erschwerten Bedingungen der Behauptung gegen den Mainstream der wissenschaftlichen Diskurse,
- zukünftig auf der Basis einer Vereinsgründung in der Absicht weiterer Konsolidierung.

Guntram Schneider:

Als Praktiker wolle er zunächst einmal unterstreichen: Nichts ist praktischer als gute Theorie! – hier besteht innerhalb des DGB ein Nachholbedarf. Gewerkschaftliches Handeln sei nicht immer auf der Höhe der Zeit!

Wir diskutieren hier über Fragen von äußerster Wichtigkeit – Aber das sind Fragen, die so vielleicht 20 Prozent der Beschäftigten betreffen. Wir müssen aber auch die Themen besprechen, die für die übrigen 80% wichtig sind.

Die Frage nach der kulturellen Hegemonie, also danach, wie die Gewerkschaften gesellschaftlich wieder in die Offensive gelangen könnten, sei von großer Wichtigkeit.

Welches also sind Themen, die uns gesellschaftspolitisch wieder in die Offensive bringen können?

- HdA II, Gute Arbeit
- Was bedeutet Keynes heute? Aber wie muss man an das Thema herangehen? Wie kann man es vertiefen?
- Die allgemeine Wirtschaftspolitik muss ein stärkeres Gewicht bekommen.
- Die Mitbestimmung werde nur überleben, wenn es den Gewerkschaften gelinge, die Beschäftigten stärker in den Mittelpunkt zu rücken.
- Beispiel Italien, das den Euro wieder abschaffen will; Initiativen dazu?
- Wirtschaftspolitik muss in den Gewerkschaften mehr diskutiert werden,
- ‚Mehrere Kapitalismen‘ als Thema für FNPA? (Regionaler Wirtschaftskreislauf z. B. im Münsterland ist was anderes als Multikonzerne und deren Konkurrenz);
- ‚Mitbestimmung‘, Demokratisierung von Wirtschaft, auf ‚das Mitglied‘ zugehen...
- ‚Genossenschaften‘ gegen die Verwahrlosung in den Städten; und Netzwerke von Genossenschaften...
- Genossenschaften seien ein weiteres Thema. Im Ruhrgebiet gebe es sichtbare Beispiele für Verwahrlosung von Wohngebieten. Da benötige man kleine Genossenschaften, ähnlich früher dem Wohnungsbau im roten Wien.

F. O. Wolf:

Damit wird die These „TINA“ unterlaufen!

J. Reitzig

Widersprüche fokussierten:

- Bei der europäischen Gewerkschaftsarbeit auf die Gleichzeitigkeit zweier unterschiedlicher Politikansätze auf verschiedenen Ebenen – nationale Gewerkschaftspolitik;
- Bei der Frage der Kultur gehe es für ihn darum, was eine innovative Gegenkultur sei: Das betreffe die eingesetzten Diskussionstechniken in unseren Veranstaltungen (dieses Mal hätten wir auf innovative Techniken verzichtet und viele jüngere hätten kaum mit diskutiert),
- außerdem kämen ihm in unseren Debatten die angreifbaren Gegner etwas abhanden.
- Hinweis auf ‚Alternativen Eco-FIN‘.
- Die Frage nach Würde und Gerechtigkeit: Für Arbeitszeitverkürzung gebe es z.Z. keine die Menschen überzeugenden Konzepte. Was seien hier verteilungsneutrale Spielräume?
- Verteilung der Arbeit, der Arbeitszeit, Arbeitszeitverkürzung /
- (Einwurf von **Guntram Schneider**: das sei leider z. zt. Kein Thema mehr!!) Zentral sei die Frage nach dem guten Leben. (Verweis auf die „Aktion Mensch“).

F. O. Wolf:

Zur Publikationsplanung: Tagung 2007 und 2008, gemeinsame Publikation.

Nach der **Öffnung der Diskussion zum Plenum** werden u.a. die folgenden Punkte angesprochen:

(1)

Warum unterstützt der DGB als Institution den Alternativen Eco Fin nicht?

(2)

Gewerkschaften fungieren als Trittbrettfahrer, Einsetzen für eine ‚Solidarische Ökonomie‘ würde gewerkschaftliche Präsenz bei alternativen Veranstaltungen erfordern.

Zur den ‚Kapitalismen‘: zwar sind die unterschiedlichen Traditionen nicht übertragbar, aber der Kapitalismus funktioniert nach den selben Prinzipien!

Was macht das FNPA zu den ‚G8 – Gegen- Veranstaltungen‘? Oder zum Sozial-Forum?

Gewerkschaften sollten auch Beispiel aus Alternativszenen aufgreifen, wie z. B. ‚Tauschbörsen‘.

(3)

„Gutes Leben“ zum Thema machen, auch als Erweiterung von „Gute Arbeit“,

„Genossenschaften“, wie, für welche Felder? Was wollen wir als Gewerkschaften dabei? (Aufarbeitung von negativen Beispielen...)

(4) „Würdige Arbeit“ ist einbesserer Begriff als „Gute Arbeit“.
Ablösen von Vorgaben der kapitalistischen Debattenstränge (??)

(5) ‚Fragend‘ vorangehen, ‚Gefühle‘ ansprechen, Mobilisierungsfähigkeit, ‚Gute Arbeit‘ – ‚Gutes Leben‘ – Ängste, Unsicherheiten...
Gewerkschaften müssten ‚Geborgenheit‘ („zu Hause“) vermitteln,
Kämpfe sind nicht nur Folklore, Beispiel IG Metall Arbeitsniederlegung! Immer noch wichtigster Faktor!

(6) Aufbau von ‚Partisanen-Strukturen‘ nötig, für Prekarisierte gibt es keine Strukturen, hier ist Phantasie gefragt!

(7)
Reaktionen auf die IG Metall Erfolge waren positiv, ‚die Menschen erreichen‘ ist notwendig!
Nach einer FAZ Umfrage fühlen sich die Menschen von Angst getrieben, um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Frage von Grundeinkommen, notwendige Arbeit – Konsens in den eigenen Reihen?

Dieter Scholz :

Schließt die anregenden Debatten dann zunächst mit einer ausführliche Danksagung an alle, die als ReferentInnen, DiskutantInnen auf den Podien und als TeilnehmerInnen zum Gelingen der Tagung beigetragen haben. Einige Fragen aus der Schlussdiskussion danach, wie denn das FNPA sich in Bezug auf bestimmte aktuelle Vorgänge positionieren wolle, nimmt er zum Anlass einer Klarstellung aus Sicht des Trägerkreises. Das FNPA sei eine überparteiliche Dialogplattform von GewerkschafterInnen und gewerkschaftsnahen WissenschaftlerInnen, keine neue politische Gruppierung oder ähnliches! Die Veranstalter würden deshalb, wie bisher, Fragestellungen auswerten und zunächst auf der Homepage des Forums dokumentieren. Nach der Tagung 2008 könne man dann eine neuerliche Buchpublikation vorsehen.